

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 61 (1956-1957)
Heft: 1

Artikel: Die Lehrerin als Befreierin
Autor: H.St.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316564>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Lehrerin als Befreierin¹

Wer die Lebensgeschichte der blind-taubstummen Helen Keller kennt, glaubt auch zu wissen, was diese hochbedeutende Frau ihrer Erzieherin verdankt. Helen Keller, die heute im 76. Lebensjahr steht, konnte sich mit diesem Denkmal nicht zufrieden geben. Je älter sie wurde, je mehr Anerkennung und Weltruhm sich auf sie niedersenkte, desto deutlicher kam es ihr zum Bewußtsein, daß all das, was Menschen an Auszeichnungen zu vergeben haben, nicht ihr, sondern ihrer Erzieherin zufallen sollte. «Tous, pour elle, devraient porter un autre nom, associé éternellement au sien: celui de son institutrice, d'Anne Sullivan Macy», heißt es in dem schönen Vorwort, das Nella Braddy Henny dem Buche gewidmet hat. Obschon die ältere Freundin, von Jugend auf körperlich schwer behindert, ihr Leben lang mit einem hartnäckigen Augenleiden kämpfend, schon im Jahre 1936 starb, fühlte sich Helen Keller in ihren spätern Unternehmungen, ihren weiten Reisen nach Südafrika, Mexiko, Brasilien, Japan beständig von ihr begleitet, aufgestachelt, angefeuert zum letzten Einsatz zugunsten der Blinden und Taubstummen in allen Teilen der Welt.

Und nun hat sie es also unternommen, die alte Ehrenschild zu tilgen, ein Buch zu schreiben, das nicht Helen Kellers Lebensgeschichte, sondern diejenige der Anne Sullivan — sie verheiratete sich mit dem Journalisten und Mitarbeiter Macy — enthält. Natürlich kann es sich bei der unzertrennlichen Freundschaft beider nur um eine Akzentverschiebung handeln.

Was an dem neuen Buch den Pädagogen ganz besonders fesseln muß, das ist das Rätsel, das eine nie restlos zu lösende Problem: Was heißt Führung in der Erziehung? Und vor allem: Wie kann Führung dort wirksam sein, wo weder von der Gestalt, der Haltung, der Bewegung noch von der Stimme oder dem Blick des Erziehers Kraft überströmt in den Zögling? Was hat Anne Sullivan getan, um aus dem ungebärdigen, innerlich völlig verwahrlosten Wildling, der Helen mit sieben Jahren war, einen Kulturmenschen im edelsten Sinne zu machen?

Die Bewältigung dieser Aufgabe erforderte, wie treffend gesagt worden ist, «die Kraft eines Lastträgers, vereint mit der Geduld eines Grubenarbeiters, dem Zielbewußtsein eines Prohibitionisten und der Feinfühligkeit eines Dichters». Ich möchte den Akzent auf die beiden letzten Qualitäten legen. Anne Sullivan, welche zeitlebens die Last einer glücklosen Kindheit und einer ungenügenden Ausbildung mit sich schleppte, spürte, als sie mit 21 Jahren nach Tuscumbia gerufen wurde, daß hier die eine *große Aufgabe* ihres Lebens ihrer harrte. Sie sah im Geiste das Kind, dessen Fenster und Tore zur Welt für immer verrammelt schienen, aus den Quellen des Lebens trinkend und den Durst anderer stillend. Aus dieser Zielsetzung strömte die Kraft des Lastträgers, die Geduld des Grubenarbeiters. Um dieses Zieles willen behandelte sie Helen, wie sie jedes normale Kind behandelt hätte, ohne Mitleid, Gehorsam erzwingend, ohne den eignen Willen zu brechen, ihre Forderungen den Leistungen des Zöglings entsprechend steigernd. Und dann die Feinfühligkeit des Dichters! Anne Sullivan war ein ausgesprochen musischer Mensch, der Dichtung mit ganzer Seele zugetan. Sie hat selber eine Fülle lyrischer Verse hinterlassen, die von Helen Keller gelegentlich zitiert werden.

Das Erlebnis vom 5. April 1887, von dem her Helen ihre Renaissance, ihre geistige Geburt datiert, wird heute im Psychologieunterricht in Seminarien und auf Universitäten verwertet: Während die Lehrerin am Brunnen dem Kinde Wasser über seine Hand fließen läßt und ihm gleichzeitig in die andere Hand das Wort «water» buchstabiert, geht ihm wie eine Erleuchtung der Sinn dafür auf, daß die Dinge einen Namen haben. Damit ist ein erster Schritt aus dem Dunkel ans Licht getan. Nun erwachen Wunsch und Wille, sich durch die Namengebung der Dinge der Welt gleichsam zu bemächtigen. Man möchte

¹ Zu dem kürzlich bei Payot in Paris aus dem Englischen übersetzten Buch von Helen Keller: *Ma Libératrice* Anne Sullivan Macy.

von einer *Magie der Hände*, der Finger reden. Was andere Menschen, Künstler und Erzieher, in ihren Worten, in ihren Augen zum Ausdruck bringen, das strömte bei Anne Sullivan in die Hände und aus ihren Händen in diejenigen ihres Zöglings. «Ses paroles brûlantes de toute l'ardeur de ce rêve filaient comme de minuscules météores à travers la main de l'enfant, pour créer, dans son cerveau, de lumineux sillons d'initiative. Aujourd'hui encore, je ne peux faire jouer les ressorts de mon âme ou déterminer mon esprit à l'action sans la mémoire de ce contact quasi électrique des doigts de «maîtresse» à l'intérieur de ma paume.»

Ist es nicht etwas Wunderbares, daß durch die durchgeistigten Hände des Erziehers noch in der Erinnerung Kraftströme im Zögling zu fließen beginnen? Wenn auch die von beiden gemeinsam unternommenen Versuche, aus Wachs und aus Lehm zu modellieren, zu keinen Kunstwerken führten, so wissen wir doch, daß Helen Keller dadurch befähigt wurde, Plastik zu erleben und zu genießen, so daß sie, von einer Kunstreise aus Ägypten zurückgekehrt, noch lange an den dort gewonnenen daktylen Eindrücken zu zehren und sie zu verarbeiten hatte.

Ein Buch tiefster Dankbarkeit der Schülerin gegenüber ihrer Lehrerin, ein Buch, das auf jeder Seite von schöpferischer Erziehungskraft zeugt: Sollte es uns nicht zum Studium reizen?
H. St.

Gedankensplitter

Der Unterricht muß einem Gewebe gleichen; aller Unterricht muß darauf ausgehen, das Neue fest in den alten Zettel einzuweben; darum Wiederholung und Übung tagtäglich. Wo beides vernachlässigt wird, krankt der Unterricht.

Es wird nicht zum Begriff, das vorher nicht be-griffen, er-griffen, an-gegriffen wurde.

Wann ist die Lektion gut geraten?... Nicht unbedingt dann, wenn sich der Lehrer in Eifer geredet hat, sicher aber dann, wenn sich die Schüler ereifert haben.

Zeugnis für einen tüchtigen Lehrer: Die Schüler arbeiten selbständig, sie schreiben schön und sprechen gut, sie sind voll Schaffenslust, sie, sie, sie, nicht er, er, er!

Es ist prächtig, mit welcher unbestechlicher Ruhe der Lehrer bei schwachen Schülern warten kann, bis die Antwort kommt... und sie kommt!

Diese Kostproben wurden dem inhaltsreichen Büchlein «444 Gedankensplitter aus der Schulinspektion», von Ernst Grauwiler, entnommen.

Herbstabend im Großen Moos

Bleiern liegt der größte der drei Jurarandseen unter dem bewölkten Herbsthimmel. Finstere, tiefhängende Wolken künden Regen an. Nur gegen Sonnenuntergang leuchtet purpurn abendliche Glut und taucht auf Augenblicke den See in ihr Flammenspiel. Ein schwüler Oktobertag neigt sich seinem Ende zu. Schwer lastet die Stille ob der reichen, schwarzen Ackerkrume und brütet ob dem orangefarbenen Schilfmeer. Kaum ein dürres Blatt fällt zu Boden. Leise nur lispelt der Wellenschlag am scherbenreichen Ufer. Das Knistern der schwirrenden Libellenflügel ist zeitweise der einzige Laut.